



N. 168. 848



Herrn Franz Carl Ginzkey

Wien VIII. K. K. militär - geograph. Institut



7. IV. 16 P. P 48

18/XII 1901

lieber Freund,



Ich danke Ihnen herzlich für Ihren lieben und
klaren Brief, den ich mit großer Befriedigung gelesen habe: ich
weiß, daß ich ein seltsames Gedichtbuch geschrieben habe und
bin sehr glücklich, daß alle meine Freunde es als solches auffassen und
daran erfreut sind. Es wäre falsch, in einer Händigung seiner Vorzüge
sich länger darüber zu erheben, daß es kein Epos ist, es müßte mir
geragt werden, daß es ein schönes lyrisches Buch voll einzelner himmels-
facetten ist. Aber eines haben Sie sicher mißverstanden, lieber Freund:
ich sage ausdrücklich, aus der gleichen Himmels wie Sie, daß Christa

keine Heilungen oder Suggestiotherapien vollbringt (Capitel: Christa in d. jünger
Männer), und das Wunder an der Bräutigen ist gewiß kein körperliches
Wunder, sondern ein seelisches; lesen Sie das noch einmal, das arme
Bräutchen wird nicht gerade, das habe ich absichtlich nicht ganz
klar gesagt, damit das Gedicht nicht durch ein brutales Wort am
Ende gestört werde. Und die Fangweiber der Jäger? „Was ist das doch
für ein nachdenkliches Märchen . . .“ Es ist merkwürdig, daß ein
Feind, Conrad Rupprecht in Graz, ein „älteres Herr von aufrichtig
christlichem Empfinden, gerade „die Mutter des Verbrechers“, die ich mit
Ihnen für gelungen halten möchte, für unklar und nicht überzeugend

Zu 7.14. 168. 848



hält, daß Jaroslav Pechlicky das Porzart in der
Nachwort an Titurin ~~für~~ entzücken findet, der
Dichter Friedrich Hölder "die Zukunft in der Hauptstadt" als das Beste
bezeichnet, was ich bisher geschrieben: ich schreibe daraus, daß das
Buch Pechen etwas bringt, daß es eben ein Gedichtbuch ist. Natürlich
fehlt der Christen das, was jeder tiefer empfindende Mensch Christen
entgegenbringt: den stetigen Reichen, die bedingungslose Liebe. Aber
lesen Sie das neue Evangelium ohne Christenthum, als wunder-
schönes Buch: Sie werden staunen, wie schlicht und naiv es ist,
wie es Christum als begnadeten Knaben gleich einführt, wie es den Gott

Christus als gegeben schildert. Nun ist mir aber, das wissen Sie, an der
Königheit meines Buches, an seiner Philosophie gar nichts gelegen! Es soll
schön sein, nichts als schön, ich habe nun einmal die ketzerische
Ansicht, daß ein Künstler gar nicht „geheilt“ sein muß, wenn er nur
ein offenes Auge und ein erregbares Herz und wenn er die Kraft hat,
seine Lebensart auszusagen. Ich möchte ich auch, daß über mein Buch
nicht in negativem Sinne, mit Einführung dessen, was es auch sein
könnte, ein Epos, ein Philosophenbuch etc, geschrieben würde, sondern in der Ken-
nung dessen, was es sein möchte: ein schönes Gedichtbuch! Ein schönes
Mädchen kann stumm sein, und seine Schönheit wird uns befrieden, rühren, begreis-
tern. Herzlichen Dank für Ihre Freundschaft und Ihr Brief Petitioner in mein Gedicht und